

Apg 16,16-40

Anfechtungen in Philippi

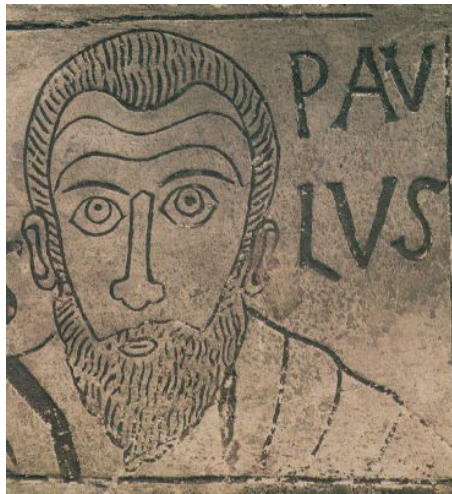
1 Zum Text

• Personen in ihrem Zusammenhang

– Paulus, Silas, Timotheus und Lukas

sie sind unterwegs in der Stadt: Ihr Ziel: Ein Gebetstreffen.

Ist hier wieder das Sabbatgebet der wenigen Juden vor den Stadt gemeint, bei dem erst vor kurzem Lydia zum Glauben kam?



Paulus wird über die Tage hinweg so aufgebracht über den Wahrsagegeist jener Frau – vielleicht auch, weil er die Besessenheit dieser armen Frau leid ist.

Er gebietet dem Geist (! – nicht der Frau) im Namen (in der Macht und im Auftrag) Jesu, von der Frau auszufahren.

Es wird deutlich: Die Macht hinter Paulus ist stärker als die Macht in dieser Frau!

– Eine Frau mit einem Wahrsagegeist

In ihr begegnet den Missionaren die Macht des Bösen. Sie verfolgt die Missionare – viele Tage lang! Es ist an ein Zetergeschrei zu denken, von der Wortwahl her kann man annehmen, dass sich dabei nicht einmal ihr Mund bewegte, vermutlich sehr unangenehm in Lautstärke und Tonfall.

Sie diente mehreren Herren. Durch ihre Wahrsagerei brachte sie genau diesen Herren viel Geld ein.

Wahrsagerei war zu allen Zeiten sehr begehrt. Der in seinem Wissen begrenzte Mensch will an der Allwissenheit Gottes teilhaben. Oder anders ausgedrückt: „Er will so sein wie Gott.“ (1. Mose 3,5)

Am Können dieser Frau wird in keiner Sekunde gezweifelt. Sie hat's wohl voll drauf. Und sieht man, was sie Paulus hinterher ruft, wird deutlich, dass sie in ihrer Wahrsagerie voll den Durchblick hat.

Hierin wird auch die Gefahr des Bösen deutlich. Es ist ein Können da, es bringt Wohlstand, es ist scheinbar so positiv. Die Frau ruft es vor allen aus, wer die Missionare sind, in wessen Dienst sie stehen und was sie bringen. Alles vollkommen richtig! Sollte sich Paulus nicht darüber freuen? Aber soll er das Heil Jesu auf dämonischen Grund bauen?

Weitere Probleme: a) Geschrei macht Aufruhr, Aufruhr ist im römischen Friedensreich (pax romana) lebensgefährlich, b) Gott ist nicht nur höchster Gott, er ist allein Gott, c) es muss wie Hohn klingen, wenn sich die Wahrsagerin nicht selbst bekehrt.

– **Die Herren der Wahrsagerin**

Wie sie über der Frau standen ist unklar? Warum hier mehrere abkassieren können, wird nicht gesagt. Aber als das Geld ausbleibt, ist das Geschrei groß. Sie machen kurzen Prozess mit Paulus und Silas. (Lukas und Timotheus werden nicht ergriffen.) Immerhin, sie machen einen Prozess, wenn auch nur einen schnellen.

Anlagepunkte: Aufruhr, Juden, Neuerungen, die nicht zur römischen Gesellschaft passen. War damit die Alleinverehrung Gottes gemeint? War es nur Vorwand?

– **Das Volk** lässt sich schnell auf die Seite der Gegner ziehen. Solche Neuerungen wollen sie nicht.

– **Stadtrichter**

Immerhin kommen die Beiden vor Gericht. Allerdings scheinen die Richter ihre Aufgaben nur sehr oberflächlich wahrgenommen zu haben.

1. Strafe: Kleider runter und Stockschläge¹

2. Strafe: Gefängnis – warum aber diese strenge Bewachung?

(Die Gefangenen wurden mit Ketten gefesselt oder in den Block gesetzt. Wachen befanden sich vor der Tür, bei wichtigen Gefangenen auch noch in der Zelle. In diesem Fall gab es aber wohl keine extra Wachen. Deshalb vielleicht innerstes Verließ.)

Am nächsten Tag – ohne etwas von diesem Beben und den umwälzenden Geschehnissen dieser Nacht zu wissen – sollen die beiden Gefangenen freigelassen werden.

Man schickt **Boten**.

Doch nun trumpft Paulus auf. Paulus aus Tarsus ist römischer Bürger. Römische Bürger dürfen nicht ohne rechtskräftiges Urteil in der Öffentlichkeit gefoltert werden. (Andere schon!)

Die Sache, die Paulus vertritt, darf nicht in den Dreck gezogen werden. Deshalb muss nun auch eine öffentliche Wiedergutmachung erfolgen.

¹Übersetzung nicht eindeutig: Auch Rutenschläge sind denkbar.

Die Richter und Stadtoberen müssen nun kommen, müssen die beiden Gefangenen aus dem Gefängnis geleiten. Jeder muss es sehen können. Es geht um Rehabilitation.

Nach ihrem Wunsch sollen die beiden so schnell wie möglich die Stadt verlassen. Doch die regeln zuerst in aller Ruhe ihre Angelegenheiten, bevor sie gehen.

– **Folterknechte**, die die Beiden hart (!) mit Stöcken zusammenprügeln.

– **Gefängnisaufseher**

Ihm werden die beiden geschundenen Menschen nun übergeben, sie gut (!) zu bewachen. Man fragt sich, was soll er denn sonst tun? Es muss also mehr dahinter stecken. Hat man Angst, dass die Religion, die berichtet, dass Tote nicht in Gräbern bleiben, durch eine Flucht aus römischen Gefängnissen noch mehr Zündstoff bekommt? Die Befreiung gewinnt dadurch auf jeden Fall noch mehr Gewicht!

Bei diesem Gefängnis ist wohl an ein Kellerverließ zu denken. In die hinterste Zelle werden die beiden Neuankömmlinge gebracht und ihre Füße in den Block gelegt. Ein Wegkommen damit unmöglich gemacht. – Allerdings ist damit auch jegliche Bewegungsfreiheit in der Zelle ausgeschlossen. (Die Folter geht weiter!)

– **Paulus und Silas im Gefängnis**

Zwei geschundene Körper. Im Block – ohne Bewegungsmöglichkeiten. Die Nacht bricht über sie herein in jener untersten finsternen Zelle, in dieser schrecklichen Haft, in diesen Abendstunden.

Doch sie haben an dem Punkt, wo die Nacht am finstersten ist (Mitternacht) der Nacht etwas entgegenzusetzen: Das Gebet und das Lob Gottes, das Wissen, trotz der Nacht um uns herum ist Gott doch da und bringt Licht in unser Leben.

– Zurück zum **Kerkermeister**

Als römischer Beamter steht der Kerkermeister mit seinem Leben für die sichere Verwahrung seiner Gefangenen ein. Nach dem nächtlichen Erdbeben sah es aber so aus, als ob alle (!) Gefangenen die Chance zur Flucht nutzten. Deshalb will sich der tapfere Römer gleich das Leben nehmen. – Gängige Praxis! – Und wer nicht selbst auf die Idee kommt, dem wird der Dolch vorbei gebracht. Spätestens dann weiß er, was er zu tun hat.

Tatsächlich, die Türen sind durch das Erdbeben aufgesprungen und die Fesseln geplatzt. Gerade Letzteres macht deutlich, dass es sich hier um mehr als ein natürliches Beben handelt.

Das Unglaubliche ist tatsächlich passiert: Die Gefangenen sind nicht geflohen. Der Aufseher lässt sich ein Licht bringen. Er ist nicht allein. Er selbst ist es, der die Gefangenen heraus führt und Anweisungen von ihnen erwartet. Er erkennt in dieser ganzen Situation blitzschnell und glasklar, dass es hier um mehr geht: Es geht um ihn! „Was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“

Er hört die Theologie, die ihn in der Diakonie tätig werden lässt: Der hohe Gefängniswärter versorgt seine Gefangenen mit Essen und mit Versorgung der Striemen.

Der Gefängniswärter ist zum Glauben gekommen. Er lässt sich zum Zeichen der Dazugehörigkeit taufen. Was heißt hier dazu zu gehören? Es bedeutet, dass das

Heil in Jesus Christus – für ihn gestorben und auferstanden – auch für ihn gilt. Dass auch er am neuen Leben hier und in Ewigkeit teilhaben darf. Er gehört also in dieser neuen Lebendigkeit zur Gemeinde der Christen. Und gleichzeitig ist es mehr als ein Zeichen. Im glaubenden Annehmen dieses Geschenkes schafft die Taufe damit auch ein Faktum. Er ist jetzt ein neuer Mensch vor Gott!
Eine Erneuerung hat stattgefunden. Das muss natürlich gefeiert werden.

• Orte

– **Philippi:** (2. Missionsreise)

Bedeutendste Stadt im Ostteil Mazedoniens. Von Rom 42 v. Chr. zur Kolonie² erhoben. Vor der Stadt lagen Goldminen, die natürlich Stolz und Reichtum und Sonderrechte in die Stadt brachten. Diese Sonderrechte will man nicht verlieren. Man geht also gegen Neuerungen vor, die nicht im Sinne Roms sein könnten. Doch genau in diesem Vorgehen vergeht man sich an den Gesetzen Roms, die zum Schutz ihrer Bürger (mit Bürgerrecht) erlassen wurden! Mit eben diesem Vergehen der Justiz entsteht eine gefährliche Situation für diese Kolonie.



– **Gefängnis**

Um wenigstens eine annähernde Vorstellung von solchen Gefängnissen zu bekommen sollen die folgenden beiden Bilder verhelfen.

Das erste soll das Gefängnis in Philippi sein. Archäologisch eher zweifelhaft, aber um einen optischen Eindruck zu bekommen vielleicht doch hilfreich.

²Kolonie bezeichnet eine röm. Siedlung von ausgedienten Soldaten im eroberten Gebiet oder in der Provinz. Die Veteranen empfangen Haus und Land, und damit eine Art Pension und erhielten, soweit sie es nicht schon besaßen, das röm. Bürgerrecht. Als Kolonisten unterstanden sie röm. Verwaltung und dienten der Stärkung der Macht Roms vor allem entlang der Militärstraßen. (Rienecker/Maier)

Das zweite ist wohl der Kerker, in dem Paulus und auch Petrus in Rom (!) einsaßen. Im Hintergrund sieht man eine Stele, an der die Gefangenen festgebunden wurden.³



• Kernaussagen des Textes

- Jesus Christus UND ... geht nicht!!! Weder Horoskope, noch Maskottchen, noch Astrologie, ... sind vereinbar mit dem wahren Gottsein Gottes.
- In der Dunkelheit haben Christen dennoch ein Licht an ihrer Seite.
Christen können in der Not beten. Und vielleicht können sie im Gebet sogar zum Lob Gottes gelangen – trotz aller Nacht um sie her.
- Es geht um dich!
Der Kerkermeister durfte das erfahren. Und die beiden Christen sind ihm gar nicht böse für die schlechte Behandlung im Knast. Sie meiden ihn nicht. Sein Heil wurde ihnen ans Herz gelegt!
- Glaube an den Herrn Jesus – das hat Konsequenzen für dich und für alle, die mit dir zusammen leben.
Es geht um die Seligkeit – deine Seligkeit – die Seligkeit der anderen!
- Das Auftreten des Paulus am anderen Morgen gegenüber den Boten der Richter macht deutlich, dass er gestärkt ist und weiß, dass Jesus ihm den Rücken stärkt und ihn schützt. Mutig kann er weiterarbeiten.
- Die Geschundenen trösten die anderen!!!
Das bewirkt Jesus. Nicht die allgemeine Depression soll das letzte Wort haben, sondern das vertrauensvolle Aufsehen zu Jesus.

³Vorne ist ein Zugang zu einer Quelle. Hier soll Petrus alle Mitgefangenen getauft haben. Der Altar dient der Erinnerung. Das verkehrte Kreuz steht dafür, dass Petrus nicht auf die selbe Weise wie sein Herr sterben wollte und deshalb auf dem Kopf gekreuzigt wurde.

2 Zur Erzählung

- Besonders reizvoll wohl aus der Sicht des Kerkermeisters

Stichworte/Szenen:

- Leute werden ihm überreicht, ziemlich fertig, Stockschläge
- hat schon von ihnen gehört: wen wundert's, eine stadtbekannte Wahrsagerin war hinter ihnen her
- Man sagt, weil Paulus sie losgesprochen hat, könne sie nicht mehr weissagen – kein Geld – Ärger
- Was soll's: Ab in den Knast
- Müde, legt sich schlafen
- Ihn haut's aus dem Bett
- Jetzt ist alles zu spät
- Tu's nicht! – Was war das?
- Was muss ich tun?
- Taufe
- Seid meine Gäste
- Es klopft. Paulus, es sind die Diener vom Richter ...
- Paulus sagt: Ich bin römischer Staatsbürger
- Paulus geht zu Lydia. Ich geh mit. Ich gehöre ja jetzt auch dazu ...

Versuch einer Erzählung:

- Heftiges Pochen an der Tür. „Wer mag das um diese Uhrzeit noch sein?“, dachte sich Theophil Riegel und erhob sich schwerfällig aus seinem Lehnstuhl, wo er gerade seinen Kindern eine Geschichte vorgelesen hat. Die Kinder sehen den Vater fragend an. Auch seine Frau Cornelia unterbricht ihr Nähen und sieht überrascht auf.

Wieder pocht es an die Tür. Doch diesmal nennen die Besucher auch den Grund ihres Kommens: „Riegel! Öffne die Pforten deines Gefängnisses. Wir haben hier zwei Verurteilte.“

Als Theophil Riegel diese Worte im Flur des Hauses vernimmt, wird sein Gang schlagartig aufrechter, die Schritte fester, die Gesichtszüge energischer. Jetzt ist er nicht mehr der liebe Familienvater, sondern der römische Vollzugsbeamte und Gefängnisvorsteher von Philippi. Riegel zieht seinen Überwurf zurecht, wirft den Gürtel mit dem Dolch um die Hüften und öffnet die Tür.

Vor ihm stehen eine Hand voll Gerichtsdieners, die zwei jämmerlich aussehende Gefangene mit sich führen. Die beiden Männer können sich kaum noch selbständig auf ihren Füßen halten. Ihre Kleider sind schmutzig und zerrissen. Man musste sie kräftig ausgepeitscht haben. Noch immer quillt Blut aus ihren Wunden an Armen und Rücken.

Der Anführer der Gerichtsdienere brüllt auch schon: „Im Namen des Volkes hat der Stadtrichter diese zwei Männer wegen Aufruhr und Volksverhetzung verurteilt. Diese zwei Verurteilten müssen absolut sicher verwahrt werden.“

Theophil Riegel salutiert und antwortet mit kräftiger Stimme: „Ich habe verstanden. Die Beiden sind bei mir gut aufgehoben.“

Etwas leiser und mit mehr Wärme in der Stimme, hat Riegel noch eine Frage: „Sind das zwei von denen, die seit Tagen in der Stadt so eine neue Lehre verkündigen?“

„Richtig!“ antwortet der Anführer der Gerichtsdienere die Frage bereitwillig und ergänzt: „Und der da ist der Anführer. Der hat meinem Schwager das ganze Geschäft kaputt gemacht.“

Und schon bald sind die beiden Beamten in einem regen Austausch der Ereignisse der letzten Tage, die ganz offensichtlich mit diesen nun gefangenen Männern zu tun haben.

- Eine stadtbekannte Wahrsagerin sei diesen und noch weiteren Männern überall hin gefolgt. Die Frau war seit dem Erscheinen dieser Wanderprediger völlig aufgebracht. Wieder und wieder schrie sie den Männern hinterher: „Diese Leute sind Diener des höchsten Gottes! Sie zeigen euch den Weg zur Rettung.“

Doch anstatt sich über diese kostenlose Werbung einer so bedeutenden Frau zu freuen, sei dem Anführer dieser Wanderprediger eines Tages der Kragen geplatzt. Er hätte sich zu der Frau umgedreht und dem Wahrsagegeist in ihr im Namen eines gewissen Jesus Christus befohlen, diese Frau zu verlassen.

Schlagartig sei es ruhig gewesen. Und fortan hätte die Frau nichts mehr voraussagen können.

Alle, die bisher durch die Wahrsagerei dieser Frau ordentlich verdient hätten, vorne voran sein Schwager – so erzählte der Anführer der Gerichtsdienere – seien so empört gewesen, dass sie die Männer umgehend gepackt und vor den Richter gezerrt hätten.

„Ja, und das Ergebnis siehst du hier“, so schloss der Mann seine Erzählung. Und schnell fügt er noch hinzu: „Allerdings haben sie nur zwei erwischt. Die anderen konnten entkommen. Der Fall ist also noch nicht ganz ausgestanden. Pass also gut auf die Beiden auf, nicht dass die noch von anderen befreit werden.“

- Das war natürlich Ehrensache für Theophil Riegel. „Nun, dann bringt die beiden Aufrührer nur mal mit. Immer mir hinterher. Ich hab da ein nettes ruhiges Plätzchen für die Zwei. Unten im Keller, mehrfach vergittert und selbstverständlich haben wir da auch einen Block, da hinein stecken wir sie. Wetten, dass die niemand rausholen kann. Dafür stehe ich mit meinem Leben ein. So wahr ich Theophil Riegel heiß.“

Theophil Riegel ergreift eine Fackel an der Wand und geht den Männern eine enge Treppe abwärts voraus. Böse Worte und üble Gerüche drängen derweil aus den Türen der anderen Häftlinge.

Wirklich im letzten Zipfel des Kellers angekommen, erleuchtet nun die Fackel ein dunkles wüstes Loch, in dessen Mitte der Block stand, in den nun die Füße

der beiden Gefangenen eingeschlossen werden. Und wenige Sekunden später ist es auch schon wieder absolut finster in dem Raum. Mehrfach hört man noch schwere Türen schlagen und dann wird es wieder ruhig im Gefängnis von Philippi.

- Oben angekommen, verabschieden sich Theophil Riegel und die fünf Gerichtsdienner.

Als er die Türe schließt, gähnt er und entledigt sich erstmal wieder seines Gürtels mit dem Dolch. Seiner Aufgabe entledigt, lässt er nun alles strenge Gebahren eines hohen römischen Beamten und schlürft müde die Treppe hoch zur Wohnung.

Als Theophil Riegel wieder oben in seiner Wohnung angekommen ist, sind seine Kinder und seine Frau Cornelia schon längst im Bett.

Riegel löscht die Lampe auf dem Tisch und folgt seiner Familie müde ins Bett.

- Gerade als er die Augen zumachen will, dringt ein sanftes Säuseln zu seinen Ohren. „Was war das?“

Riegel versucht sich auf das Geräusch zu konzentrieren. War das nicht Gesang? Wer mochte hier singen? Sicher keiner auf der Straße. Denn der würde schnurstracks bei ihm in seinem Gefängnis landen.

Nein, dieser Gesang, der kam aus seinem Gefängnis. Er hat ja als Vollzugsbeamter schon einiges erlebt, aber so etwas ist ihm noch nicht untergekommen: Gesang im Knast.

Also von seinen bisherigen Insassen war das keiner! Da war er sich sicher. Die Jungs kannte er zu Genüge. Denen war seit sie hier sind noch nie zum Singen. Folglich können es nur die Neuankömmlinge sein. Aber die haben doch auch keinen Grund zum Singen. Mit den Wunden am Rücken . . . und mit den Füßen im Block . . . Nein, das verstehe wer will, er jedenfalls nicht!

Noch lange dringt der Gesang leise an sein Ohr. Irgendwann ist er dann darüber eingeschlafen.

- Mit einem Schlag sitzt Riegel aufrecht in seinem Bett. Einige Krüge sind klirrend vom Tisch gefallen und auf dem Boden zerschellt. Die Kinder nebenan weinen. Seine Frau Cornelia kreischt hysterisch.

Und wieder hört man dieses Grollen und Knarren. Boden und Wände wackeln. Ein Erdbeben wie es Theophil Riegel und seine Familie noch nie erlebt haben.

Als er sich etwas gefasst hat, springt er auf. „Die Gefangenen, was ist mit den Gefangenen?“ Er wirft sich ein Gewand um und macht sich auf den Weg hinab zu den Verließen.

Auf halber Höhe angelangt, liegt sein Gürtel mit dem Dolch auf dem Boden. Er muss durch das Erdbeben von dem Haken an der Wand herab gefallen sein. Er hebt ihn auf, wirft ihn um seine Lenden und eilt weiter die Treppen runter.

- Entsetzt ergreift ihn. Das Beben hat die schwere Haupttür zu den Verließen aufgebrochen. Große Risse klaffen in den so unüberwindbar scheinenden Mauern des Gefängnisses.

Theophil Riegel ergreift die Fackel an der Wand und leuchtet in die Tiefe.

Seine schlimmsten Befürchtungen werden wahr. Alle Türen zu den Verließen sind aufgebrochen, selbst die schwere Tür am Ende des Ganges, hinter der erst am Abend die beiden Aufrührer weggeschlossen wurden.

Das war sein Ende! Er steht mit seinem Leben dafür ein, dass die Gefangenen hinter Schloss und Riegel bleiben. So wahr er Theophil Riegel heißt.

Voller Entsetzen gleitet seine rechte Hand an seiner Seite hinab, bis sie den Dolch zu fassen bekommt. Er löst ihn aus der Scheide, seine Arme führen ihn nach oben, schließlich hält er ihn sich mit beiden Händen umgriffen an seine Brust.

- In dem Moment, als er gerade zustechen wollte, ertönt vom Ende des Ganges eine Stimme: „Tu dir nichts. Wir sind alle noch hier.“

Theophil Riegel horcht auf. Was war das? Sollten etwa ... Er lässt den Dolch sinken. Er greift nach der Fackel und eilt den Gang nach hinten.

- Tatsächlich, da kommen ihm die beiden Neuankömmlinge auch schon friedlich entgegen. Der Block war zersprungen, ihre Füße frei. Und dennoch waren sie noch hier.

Er sieht in die Zellen links und rechts, auch hier sind noch alle da!

Alles erscheint Theophil Riegel wie ein Traum. Offene Gefängnistüren und dennoch sind die Gefangenen nicht geflohen? Wo gibt's denn so was?

Und diese zwei Neuankömmlinge kommen ihm friedlich entgegen, halten ihn sogar davon ab, sich etwas anzutun ...

Da steckt mehr dahinter. Das ist Theophil Riegel jetzt absolut klar. Das ist der Himmel auf Erden. Hier hat eine große Macht die Hände im Spiel. Aber wer? Wieso? Warum?

- Theophil Riegel fällt vor den beiden Männern auf die Knie. „Wer seid ihr? und was wollt ihr? Seid ihr Götter oder Boten der Götter? Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“

Die Gefangenen blicken ihn freundlich an. „Nicht doch, wir sind doch keine Götter. Das hier ist Silas und ich bin Paulus“, antwortet ihm der Wortführer der Beiden.

„Wir wollen dir nichts tun. Wir sind Boten Gottes – das stimmt schon. Aber anders als du das meinst. Wir wollen dir von Jesus erzählen. Jesus ist der einzige und wahre Herr. Wir gehören zu ihm. Er hat die Türen geöffnet. Und er lässt dir ausrichten: Erkenne ihn als Herrn an und setze dein Vertrauen auf ihn, dann wirst du gerettet und die Deinen mit dir!“

- Jetzt will Theophil Riegel natürlich mehr wissen. Er bittet die beiden Gefangenen, die er am Vorabend noch ins hinterste Loch gesperrt und ihre Füße in den Block gelegt hat, zu sich nach oben in seine Stube – als Gäste, als Boten Gottes.

Dort waren alle nach dieser turbulenten Nacht schon versammelt: Seine Frau Cornelia, die Kinder, aber auch seine Mägde und Diener.

Ihnen allen erzählen nun dieser Paulus und Silas von Jesus Christus, seinem Leben, was er lehrte, wie er gestorben und wie er wieder auferstanden ist, von seiner Himmelfahrt und wie er den Geist an Pfingsten ausgesandt hat.

Theophil Riegel kann es nicht fassen, was er hier hört. Gott liebt ihn. Gott interessiert sich für ihn. Gott lässt ein so großes Wunder geschehen, dass Schlösser gesprengt werden – auch das Schloss an seiner Herzenstür wurde in diesen Morgenstunden gesprengt.

Während die beiden Prediger von Jesus erzählen, nimmt der Vollzugsbeamte eine Schüssel mit frischem Wasser und reinigt die noch immer offenen Wunden der Beiden. So viele Fragen beschäftigen ihn derweil. Er will immer mehr von diesem Jesus hören. Bereitwillig geben ihm seine beiden Gäste Auskunft.

„Wenn das so ist, dann will ich ganz dazu gehören“, sagt er. Und kurze Zeit später werden einige Krüge Wasser herbeigeschleppt und Theophil Riegel und seine Familie werden von Paulus und Silas getauft.

- „Leute, das muss gefeiert werden“ ruft Theophil Riegel voller Freude. Seid meine Gäste. Ich lad euch alle ein. Ich habe endlich Gott gefunden – sagen wir besser: Gott hat mich gefunden.“
- Heftiges Pochen an der Tür. „Wer mag das um diese frühe Uhrzeit sein?“, dachte sich Theophil Riegel. Aber egal. Auch sie sollen seine Gäste sein. Auch sie sollen hören, wie sie gerettet werden können.

Wieder pocht es an die Tür. „Riegel! Öffne die Pforten deines Gefängnisses. Lass die beiden Verurteilten von gestern Abend frei!“

Als Theophil Riegel diese Worte im Flur des Hauses vernimmt, wird sein Gang schneller. Das war doch eine gute Nachricht. Aber wenn die wüssten . . .

Riegel öffnet freundlich die ebenfalls schwer beschädigte Tür seines Hauses: „Erst mal guten Morgen – so viel Zeit muss sein. Was höre ich da, ich darf, äh, ich muss, äh, ich soll die beiden Gefangenen frei lassen.“

Der Anführer der Gerichtsdienner bestätigt es noch einmal: „Ja, du hast recht gehört. Lass die beiden Männer frei und Sorge gleich noch dafür, dass sie das Stadtgebiet verlassen! Befehl des Richters.“

Unter uns, vermutlich ist mit dem Urteil was nicht ganz in Ordnung. – Also du weißt Bescheid. Am Besten du holst sie gleich, damit ich sie persönlich zur Stadt hinausführen kann.“

- Theophil Riegel rennt die Treppe hoch in seine Stube. Völlig außer Atem, mit freudigem Gesicht, verkündigt er: „Stellt euch vor, alles wird gut. Noch ein Wunder ist geschehen. Sie lassen euch frei. Die Stadtobersten haben mir befohlen, euch freizulassen und wegzuschicken. Ihr sollt das Gefängnis und die Stadt verlassen; geht also im Frieden Gottes!“

Doch Paulus wird mit einem Mal ganz ernst. Er schüttelt den Kopf. „So einfach geht das nicht. Wir sind als Boten Jesu in diese Stadt gekommen. Und sie haben uns behandelt wie Verbrecher. Wer will jetzt noch auf uns hören?“

Nein, nein, die Stadtobersten haben uns öffentlich prügeln lassen, ohne Prozess und richterliches Urteil. Dabei besitzen wir das römische Bürgerrecht, da darf

man uns nicht ohne Urteil prügeln. Auch noch ins Gefängnis haben sie uns gesteckt. Und jetzt wollen sie uns heimlich abschieben? Das kommt nicht in Frage! Sie sollen persönlich herkommen und uns freilassen.“

- Der Anführer der Gerichtsdienere traut seinen Ohren nicht, als ihm Theophil Riegel die Worte des Paulus überbringt. Schnell eilt der Gerichtsdienere nun ins Rathaus und macht Meldung.

Als man dort hört, dass Paulus und Silas römische Bürger sind, waren sie hell entsetzt. Das konnte sie vor dem römischen Kaiser in Verruf bringen.

Wie konnten sie das wieder gut machen? „Wir müssen auf die Forderung der beiden Männer eingehen. Wir müssen alles tun, was sie wollen. Wir müssen uns entschuldigen.“

Kurze Zeit später stehen all die vornehmen Herren mit zitternden Knien vor dem Gefängnis von Theophil Riegel.

Paulus und Silas treten vor sie.

Die vornehmen Herren entschuldigen sich wieder und wieder und beteuerten, dass alles nur ein Versehen gewesen sei.

- Öffentlich lassen sich die vornehmen Herren mit den Beiden gestern noch geprügeln und ins Gefängnis gesteckten Männern sehen. Jeder weiß jetzt, dass diese Männer nichts Schlimmes getan haben konnten. Dass man sie zu Unrecht gestraft haben muss.

„Seid ihr jetzt zufrieden? Wir haben euren guten Ruf wieder hergestellt. Bitte verlasst nun unsere Stadt.“

Doch Paulus und Silas schütteln die Köpfe. „Nicht bevor wir unsere Geschwister gestärkt haben.“

Die Stadtoberhäupter können ihnen das nicht verwehren. Zu groß ist ihre Angst, dass man sie wegen ihres falschen Verhaltens in Rom hätte anzeigen können.

- Paulus und Silas brechen auf, um Lydia und die anderen Frauen und Männer aufzusuchen, die schon zum Glauben gekommen waren. Auch sie mussten wissen, dass wieder alles in Ordnung war. Ja, dass Jesus sie befreit hat und dass selbst der Gefängniswärter und seine Familie nun zu Jesus Christus gehört.
- „Nehmt mich und meine Familie mit! Wir gehören doch jetzt auch dazu!“

Als Paulus und Silas sich umdrehen, sehen sie Theophil Riegel, seine Frau Cornelia und die Kinder und all seine Angestellten. Ja, sie gehörten jetzt auch dazu.

Paulus und Silas sehen sich an, lachen und winken Theophil Riegel und den Seinen: „Ja, kommt mit. Natürlich, auch ihr gehört jetzt dazu!“

- Aus der Sicht des Silas (/Paulus) – direkt betroffen
- Aus der Sicht des Timotheus (/Lukas) – Beobachter von außen
 - Alternativ: Ein Reisebericht wird verfasst (in der Art ist wohl auch die Apostelgeschichte von Lukas z. T. verfasst worden.)

3 Zur Vertiefung

- Memory zur Erzählung

Mit diesen Bildern kann bereits die Geschichte erzählt werden. Beim Spiel vertiefen die Bilder das bereits Gehörte.

(Rainer Holweger hat dazu Bilder gemalt und unter <http://www.ekd.de> veröffentlicht.)

- Loblieder singen

- singen
- Rätsel: Loblied, beginnt mit Buchstaben „L“
- ein Loblied zu einer bekannten Melodie dichten
- Mitarbeiter summt Kiki-Lieder vor. Welche Gruppe errät zuerst?
- Mitarbeiter sagt Zeile eines Kiki-Liedes vor. Welche Gruppe errät zuerst?
- Kinder suchen so schnell wie möglich 10 bekannte Lieder zum Thema „Gebet“. (Loblieder, Kinder, Fisch, Bibel, Dank, Segen, ...)

- Ausbruch aus dem Gefängnis

Kinder stehen im Kreis und müssen sich an den Händen halten (Wächter). Ein oder mehrere Gefangene im Kreis versuchen auszubrechen. Die Wächter können nur durch enger zusammengehen den Ausbruch verhindern.

- Kerkermeister

Der Kerkermeister von Philippi darf seine Gefangenen nicht fliehen lassen. Es ist allerdings Nacht und er sieht kaum etwas (Augen verbinden). Die Gefangenen sehen, sind aber gebunden: Dürfen nur auf einem Bein hüpfen und insgesamt nur maximal 10 Hüpfen machen.

Äußerst begrenztes Spielfeld. Wer vom (blinden) Kerkermeister abgeschlagen wird, ist draußen. Wer zuletzt noch im Spielfeld ist, wird nun zum Kerkermeister.

- Bastelarbeit: Schiebebild

Hartmut Jaeger. Mit Kindern die Bibel entdecken, 3, OHP 457; Neuauflage (2009): L137-10jpg.

- Suchbild, Zahlen verbinden, ordnen

E. Hunter/E. Reeves, Paulus. Der mutige Abenteurer, S. 16ff.

Alexander Schweizer



<http://www.allesumdiekinderkirche.de>